

Missionsfeld Deutschland

– warum wir ausländische Missionare brauchen

Die praktischen Herausforderungen wie Finanzen, Visumprobleme und Training sind natürlich riesig. Aber der Segen auch!
Tobias Schultz,
Missionsleiter von OM
Deutschland

“**D**a stand ich in der Fußgängerzone in Hamburg und war frustriert, hilflos und genervt. Mir gegenüber standen zwei Zwölfklässler, mit denen ich seit einer knappen halben Stunde über Gott und die Welt diskutierte. Auf ihrem Gesicht und auch in ihren Worten kam zum Ausdruck, dass alles, was ich vom Glauben sagte, für sie ein „alter Hut der Kirche“ war, längst überholt, irrelevant und „Schnee von gestern“. Als ein Bruder aus dem Kongo, der mit mir unterwegs war, mit den beiden sprach und mehr oder weniger genau das Gleiche sagte wie ich, nur eben in Englisch und als Afrikaner, war es interessant, cool und ein Gesprächsthema wert.

Bei den Global Challenge-Kurzzeiteinsätzen in Norddeutschland während der Fußballweltmeisterschaft 2006 und bei JesusHouse 2007 wurde uns deutlich, dass Geschwister aus anderen Ländern, wenn sie über den Glauben an Christus sprechen, oft eine ganz andere Akzeptanz erleben als wir Deutsche.

Solche und ähnliche Erfahrungen brachten uns zu der Überzeugung, dass, wenn es um effektive missionarische Arbeit in Deutschland geht, eine fruchtbare Integration von Missionaren aus der Zweidrittel-Welt von entscheidender Bedeutung ist. Und zwar „eine Integration, in der Deutsche und ‚Ausländer‘ als echte, gleichwertige Partner zusammenarbeiten. Die praktischen Herausforderungen wie Finanzen, Visumprobleme und Training sind natürlich riesig. Aber der Segen auch!“ meint Tobias Schultz, Missionsleiter von OM Deutschland.

Missionare aus Ländern wie Brasilien, Indien, Südkorea oder Südafrika kommen oft aus Situationen, in denen sie erstaunliches Gemeindegewachstum erlebt haben. Sie bringen daher einen frischen Glauben und eine Erwartungshaltung diesbezüglich mit. Um noch einmal auf meinen afrikanischen Freund zurückzukommen: Nachdem er sich mit einem anderen Schüler länger über dessen Probleme unterhalten hatte, schaute er ihn ernsthaft an und sagte zu ihm: „Ich glaube, dein Problem ist deine



Ausländische Missionare finden in Deutschland viel leichter Gehör

Sünde!“ Uns Deutschen blieb die Spucke weg. So redet man doch nicht. Der kommt bestimmt nicht wieder. Aber der junge Mann meinte nur: „Ja, ich glaube, du hast recht!“

Und, Hand auf's Herz, wenn der durchschnittliche Deutsche einen Koreaner sieht, denkt er eher, dass der ihm etwas von Yoga und Konfuzius erzählt. Oder mit einem Inder assoziiert er wahrscheinlich Hinduismus – wie groß mag die Überraschung sein, wenn er nicht New-Age-Lehren, sondern die Botschaft von Jesus hört. Darüber hinaus ist diesen Geschwistern in der Regel die Denkweise von ganzheitlichem Dienst von ihren Kulturen her sozusagen in die Wiege gelegt. Herz und Hand, Wort und Tat gehören für sie bei der Verkündigung der Botschaft Jesu unweigerlich zusammen, während wir in unseren westlichen Breitengraden oft zur Kopflastigkeit neigen. Sie können uns ungeheuer viel beibringen.

Darum planen wir, ab August 2008 solch ein internationales Global Action-Jahreseam in Hamburg zu stationieren. Es soll in Norddeutschland in Zusammenarbeit mit Gemeinden missionarische Akzente setzen.

MICHEL WALTER

Unterstützer gesucht

Wir wollen für unser Jahresteam solche Missionare gewinnen und suchen Unterstützer für Missionare aus der sogenannten Zweidrittel-Welt. Warum? Ein Pastor in Brasilien verdient zum Beispiel etwa 450 Euro. Ein Missionar kann kaum mehr Unterstützung von seiner Heimatgemeinde erwarten. Für einen Dienst in Deutschland braucht er aber etwa 900 Euro. Darum ist unsere Idee, dass Unterstützer aus Deutschland einen Missionar aus der Zweidrittel-Welt zur Hälfte finanziell tragen und nur die Hälfte seiner Unterstützung aus dem oft finanzschwachen Heimatland kommen muss. Helfen Sie mit?

>> Kennwort: Team Nord – Global Action